

## Lingg, Hermann von: Girgenti (1862)

1      Fremd ist mir Alles hier, aber auch du  
2      Bist mir ja fremd geworden; die dich umgeben,  
3      Wer sind sie? Wem neigst du dich zu?  
4      Wer schützt dich, wer verschönt dir das Leben?  
5      Ich weiß es nimmer! Was uns gemeinsam  
6      Und traut war, zerrann wie der wehende Sand;  
7      Verlassen durchwand'r ich und einsam  
8      Das fremde Land,  
9      Die Stätten, von welchen Alles,  
10     Was einst so mächtig bestand,  
11     Bis auf die Zeugen des Verfalles,  
12     Die stolzen Ruinen, verschwand.  
13     Fremd ist mir der Berge Gestalt,  
14     Von der glühenden Mittagsluft umwoben,  
15     Und fremd erschallt  
16     Der Hirten Ruf vom Felspfad oben.  
17     Von den Menschen, die mir begegnen, keinen,  
18     Der heimkehrt zu den Seinen,  
19     Geleitet in sein Haus  
20     Mein flüchtiger Gruß. Sie selbst auch erscheinen  
21     Sich fremd hier, und wie sie hinaus  
22     Aufs Meer, aufs wogende, schauen,  
23     Ob nicht wiederkehre der Stadt  
24     Uralter Gebieter, um fahrtensatt  
25     Nun wieder zu herrschen und aufzubauen  
26     Die Größe der einstigen Zeit,  
27     Die untergegangene Herrlichkeit,  
28     Da mögen sie wohl über den Schauern  
29     Auf den Trümmern der Pracht,  
30     Wie Fremde sich fühlen und trauern  
31     Vor der Vorzeit gigantischer Macht.  
  
32     Nur wenn vom Meer dort herauf

33 Die Sonne steigt und überströmt mit Feuer  
34 Die geborstene Wölbung, den Säulenknäuf  
35 Und das riesige Stufengemäuer,  
36 Dann leuchtet's wie seliger Hauch,  
37 Wie Ahnung jener Tage  
38 Voll Schönheit und Liebe, dann lebt mir auch  
39 Dein Angedenken wieder. O sage,  
40 Ist's wahr, du trugst hier am Feste  
41 Der Himmlischen den Erntekranz,  
42 Du führtest, wenn man die Trauben preßte,  
43 Als Erste den Reigentanz?  
44 Und hast du nicht schon einmal mit mir  
45 Von Liebe gesprochen,  
46 Hat nicht vor diesen Stufen hier  
47 Einst deine Hand in meiner geruht?  
48 Fühlt' ich dein Herz nicht an meinem poche?  
49 Ach, die Zeit, die nagende Flut  
50 Hat die Steinkolosse zerbrochen,  
51 Was groß und schön war, ist ausgetan.  
52 Ja, würden auch wir uns wiedersehen,  
53 Fremd schauten wir uns an,  
54 Und könnten uns nicht mehr verstehen,  
55 So große Verwandlung ist geschehen.  
56 Aber kein gegenwärtig Glück, und wenn es gleich  
57 Vollaufgespeichert Erwünschtes brächte,  
58 Es schafft nicht wunderselige Tag' und Nächte,  
59 Wie das verlorne, denn das ist reich  
60 Wie Meeresgrund. Es hat Gewalt,  
61 Ward uns das herrlichste Gut entrissen,  
62 Daß es für uns in Schattengestalt  
63 Herüber wallt,  
64 Sanft leuchtend aus Finsternissen.  
65 Und Allem verleiht es, Allem um uns her  
66 Ein tieferes Leben, es gibt  
67 Leblosem die Seele, die wir geliebt,

68   Nichts fällt dem Herzen noch schwer.  
69   Das überwundene Leiden  
70   Hüllt sich in stolzes, herrschendes Licht,  
71   In strahlende Glut; es lächelt, es spricht  
72   Aus Urnen und Bildern – und statt zu durchschneiden,  
73   Läßt der Parze nachlässige Hand  
74   Das Ende sinken, das ihr Eros entwand.

(Textopus: Girgenti. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/33835>)